

**Evangelos Alexiou**  
**Department of Classics**  
**Thessaloniki**  
**Email: alexiou@lit.auth.gr**

## **Die Wurzeln der europäischen Rhetorik: Der Logos als Bild der Persönlichkeit bei Isokrates**

Im 4 Jh. v. Chr. hatte die Rhetorik, trotz der platonischen philosophischen Kritik, gewaltige Resonanz, und Aristoteles unterzog sie, insbesondere ihre apodiktischen Mittel und die Psychologie der Leidenschaften einer strengen wissenschaftlichen Analyse. Aristoteles unterscheidet drei Arten von den Überzeugungsmitteln, die durch die Rede zustande gebracht werden (ἔντεχνοι πίστεεις), eine davon ist der Charakter des Redners (ἦθος τοῦ λέγοντος), das in der Rhetorik als Ethoslehre bekannt ist. Ein besonders Mittel, überzeugende Wirkung auszuüben, ist das Wohlwollen der Zuhörer, das auf dem guten Ruf des Redners beruht. Aristoteles meint (*Rhetorik* 1356a 8-10), der Redner müsse sich in der Rede selbst – nicht durch eine vorgefaßte Meinung (διὰ τοῦ προοδεδοξάσθαι) – als ehrenwerter Mensch erweisen. Aristoteles betrachtet offenbar die Rhetorik als autark, von der Persönlichkeit im sozialen Leben abgelöst.

Gerade in diesem Punkt liegt ein wichtiger Unterschied gegenüber der isokratischen Rhetoriklehre. Isokrates stellt als Schüler des Sophisten Gorgias und Exponent einer erneuerten sophistischen Bewegung die Rhetorik ins Zentrum seiner erzieherischen Aktivität. Die Autarkie der Rhetorik war ganz und gar nicht Isokrates' Ansicht. In der *Antidosisrede* hebt er ebenfalls die Bedeutung des Wohlwollens hervor: Wer überzeugen will, muß auf seine Tugend bedacht sein, denn er ist darauf angewiesen, bei seinen Mitbürgern einen guten Ruf zu haben (278). Aber die Auffassung des Isokrates von dem guten Ruf des Redners, der den sittlich guten Menschen in allen Momenten seines Lebens von vornherein repräsentiert, zeigt, daß die Rhetorik kein isoliertes Gebiet ist, Isokrates betrachtet Rhetorik und Leben als Einheit. Es ist deshalb nicht die Berufs-Eigenart des Redners, die hervorgehoben wird, sondern die isokratischen Erziehungsziele, die mit den anerkannten Vorstellungen von *Kalokagathia* zusammenfallen. Mit anderen Wörtern: Die Erziehung zum Redner bedeutet die Erziehung zum politisch wirkenden Bürger, und die Ziele der rhetorischen Ausbildung sind stets eingebettet in die soziale Existenz des Bürgers und seine Anerkennung in der Gesellschaft. Deshalb erstreckt sich in der *Antidosis* 280 diese Ethoslehre nicht nur auf Reden, sondern auch auf Taten. Die Handlungen eines Menschen unterliegen einer Interpretation, die je nach der Beurteilung der Persönlichkeit günstig oder ungünstig ausfällt. Dieser Zusatz bezieht sich über die Rede-Situation hinaus auf das politische Leben. Ein günstiges Vorurteil über die Person bewirkt, daß auch die Taten ohne Vorbehalte akzeptiert und honoriert, als Verdienst um die Stadt gewürdigt werden. Die Rhetorik von der Persönlichkeit bedeutet die Rhetorik von einem von Isokrates erzogenen *Kaloskagathos*.

In dieser einheitlichen Auffassung von Rhetorik und Ethik erkennt man einen wichtigen Fortschritt im Vergleich zu der formalen Rhetorik der Sophisten, insbesondere des Gorgias. Der Sophist wurde berühmt, weil er sich um die Ästhetik seiner Rede bemühte und

Leidenschaften zu wecken verstand. Gorgias stellte mit seiner rhetorischen Epideixis die Macht des Wortes ins Zentrum seiner Lehre. Der Logos ist δυνάστης μέγας (großer Herrscher) (82B 11,8 D.-K.). Die außerordentliche Kraft des Logos, des dichterischen und des prosaischen, ist Orientierungspunkt der sophistischen Peitho, der Kunst der Überredung, die allerdings nicht selten mit dem Durchsetzen von puren persönlichen Interessen und mit dem Recht des Stärkeren verbunden wird.

Die isokratische Peitho ist hingegen eine durch Kultur erzogene Rede und Isokrates vernachlässigt nie den Inhalt zugunsten der Form. Das erklärt, warum Isokrates seine Reden als πολιτικοί bezeichnet (*Antid.* 46, 260). Das lehnt sich an die breite Bedeutung an, die das Wort πολιτικός hat; es definiert die Beziehung mit dem Bürger, „das was vom Bürger herkommt oder ihm gehört“ und darüber hinaus das politische oder öffentliche Leben. Der isokratische terminus technicus umfaßt politische Themen und ein breites pädagogisches Programm. Die isokratischen Reden haben eine gesamtkulturelle Ausrichtung und sind nicht in erster Linie für fachlich-rhetorische Ausbildung, sondern für sittliche Bildung bestimmt, während sie großen ästhetischen Genuß bescheren.

Im Proömium der Rede *Nikokles* übernimmt nun Isokrates die Aufgabe, die Rhetorik gegenüber verbreiteten Vorwürfen zu verteidigen, etwa man beschäftige sich mit der Redekunst nicht um der Tugend willen, sondern nur aus Habgier (οὐκ ἀρετῆς ἀλλὰ πλεονεξίας ἔνεκα). Die zwei Stichwörter sind Tugend und Pleonexie, „Mehrhabenwollen, Habgier“: Das zweite ist der Ausdruck kompetitiver Werte par excellence. Isokrates wendet sich gegen die geläufige Auffassung, die Rhetorik gebe die Mittel für eine Pleonexie im Sinne der Überortung der Mitmenschen, die er als falsch betrachtet. Im platonischen *Gorgias* stützt sich die Rhetorik nicht auf wahre Grundlagen, für Platon ist sie einfach Meisterin der Überredung (πειθοῦς δημιουργός), ohne Recht und Unrecht zu berücksichtigen (454e). Die Rhetorik richte sich völlig gegen die moralische Besserung der Zuhörer (502e). Auch Isokrates bietet ähnliche Beispiele aus der Erfahrung der täglichen Politik. In der *Friedensrede* verwirft er jene Redner, die ihren eigennützigen Interessen auf Kosten des Staates dienen (124f.) und weiß, daß das Publikum einer Rede Beifall spendet, die diesen objektiv nicht verdient; dies verführt die Redner dazu, diese populäre Reden besonders zu pflegen (5). Aber Isokrates akzeptiert die anerkannten Güter der Alltagsethik und rechtfertigt das Streben nach Vorteil, sofern es sich im Rahmen der Gerechtigkeit bewegt: es ist nicht der Logos, der uns schadet, sondern der Gebrauch, den die Menschen in ihren Handlungen davon machen, an allem schuld ist, was uns widerfährt (Nic. 4). In diesem Sinne eliminiert Isokrates nicht die kompetitiven Werte, die seit Homer in der griechischen Gesellschaft tief verankert sind, wie den Wunsch nach Erfolg und Überlegenheit, applaudiert er aber auch nicht der blinden Aufrechterhaltung kompetitiver Wünsche. Seine Auffassung in dieser Frage formuliert er in geprägter Form im *Panathenaios* 223: Die Natur der Dinge bleibt konstant, die Dinge können keine widersprüchliche natürliche Beschaffenheit besitzen (224), die Tatsache, daß sie dem Einen nützen, dem Anderen schaden, zeigt, daß das Hauptunterscheidungsmerkmal die Art und Weise des Umgangs mit ihnen ist, die von der menschlichen Persönlichkeit abhängt. Mit der Einführung von objektiven Kriterien, was die Dinge anbetrifft, ist Isokrates zu einem subjektiven, menschlichbezogenen Kriterium gelangt: Die sophistische Maxime über den Menschen als Maß der Dinge verwandelt sich nun in eine

Hervorhebung der Persönlichkeit, die die letztendliche Verantwortung für ihre Taten trägt. Die Natur des Logos bleibt immobil, der Umgang mit ihm wandelt sich, und diese Wandlung kann zu Wirkungen führen, die sowohl den Einzelnen als auch die politische Gemeinschaft betrifft. So gelangt Isokrates zu einer inneren Beziehung zwischen Menschen und Logos, die den Logos als Unterscheidungskriterium für die Qualität der Persönlichkeit eines jeden macht.

Nun stellt Isokrates in der *Nikoklesrede* (5-9), mit dem Schwerpunkt auf Logos, ein Muster kultureller Entwicklung dar, das von einem primitiven Zustand zu einem Gemeinwesen der Menschen führt. Man hat mit Recht von einem Hymnus auf den Logos geredet. Isokrates rühmt den Logos, den inhärenten und den ausgesprochenen, als den grundlegenden charakteristischen Unterschied zwischen Mensch und Tier, und als Prüfungsfeld für alle menschlichen Errungenschaften, auch in ethischer Dimension. Der kulturelle Fortschritt, von einer primitiven zu einer gesellschaftlich entwickelten Form, ist linear und optimistisch. Der Logos ist eine Macht (δύναμις), aber keine gewalttätige Macht, wie bei Gorgias. Über rhetorische Formulierungskunst hinaus wird praktisches Denk- und Urteilsvermögen, auch moralische Einstellung beansprucht. Nur in dieser vollkommenen Entwicklung der Persönlichkeit im humanistischen Sinne ist die isokratische Behauptung von dem λέγειν als bestem Zeichen des Denkens eines Menschen und vom Logos als Bild einer Persönlichkeit zu verstehen (Nic. 7; vgl. Antid. 255).

Die Bildungskonzeption des Isokrates vom Logos als Bild der Persönlichkeit eines Kaloskagathos wird als eine umfassende, kulturtragende Macht vorgestellt, die höhere Gesittung bewirkt und zu erfolgreichem Handeln befähigt. Logoi als Anerkennungsmerkmal der Kultur spielen eine zentrale Rolle auch im *Panegyrikos* 47-50, diesmal in bezug auf Athen als lebendige Kulturstadt. Die Fähigkeit zum Reden und Denken ist das Bewertungskriterium sowohl für den Einzelnen als auch für die ganze Polis. Wenn Isokrates nämlich behauptet (*Paneg.* 47), die Philosophie im isokratischen Sinne habe all das *miterfunden und mitgemacht*, heißt es, daß der Beitrag Athens zum Fortschritt und kulturellen Entwicklung Griechenlands eine Reihe von Wohltaten bedeutet, die auf die Rhetorik als Kultur zurückzuführen sind. Kulturelle Verfeinerung und Rhetorik werden hier als Hendiadyoin aufgefaßt. Logoi sind der eigentümliche Vorzug der Menschen unter allen Lebewesen. Die Menschen mit der Bildung eines Freien (d.h. die Kaloikagathoi) werden nicht durch Tapferkeit, Reichtum und dergleichen in der Öffentlichkeit bekannt, d.h. als solche anerkannt, sondern durch das, was sie sagen. Isokrates beschreibt dieses Urteilkriterium mit der Metapher vom σύμβολον αποδεδειγμένον, d.h. „offiziell anerkanntes Erkennungsmerkmal“. Diejenigen, die den Logos gut einsetzen, finden große Anerkennung, nicht nur in ihren eigenen Städten, sondern auch bei den anderen Menschen. Isokrates überträgt den Logos das Kennzeichen der Seele eines einzelnen Menschen auf die Polis als Einheit und hebt die rhetorische Erziehung als Zeichen der geistigen Überlegenheit Athens hervor (*Paneg.* 50).

Man stellt somit fest, wie das Sichtbarwerden der latenten geistigen und ethischen Qualitäten eines Menschen hohe Ansprüche auf die Rhetorik als Kulturträgerin erhebt. Die Logoi dürfen nicht auf ein reines Kommunikationsmittel reduziert werden, sie sind als Bild der Persönlichkeit eines Menschen konzipiert, und die Rhetoriklehre zielt auf die Formung einer Persönlichkeit ab. So gesehen handelt es sich um kein statisches, sondern um ein auf die Dauer entwickeltes Bild.

Dieses agonale Prinzip findet häufig seinen Ausdruck in Bildern und Vergleichen aus dem athletischen Bereich, die zentrale Bezugspunkte im Werk des Isokrates sind. Im Epilog des Enkomion *Euagoras* fordert Isokrates den kyprischen König Nikokles, Sohn des Euagoras I., in moralisch-pädagogischer Ermunterung zur Nachahmung seines Vaters auf, der als Beispiel fungiert (76-81). Isokrates setzt die königliche Rolle des Nikokles einem sportlichen Wettkampf gleich und postuliert als unbedingte Voraussetzung für seinen Erfolg die kontinuierliche Übung des Geistes. So ergibt sich eine analoge Beziehung zwischen „der Bildung – dem Geist“ und „der Gymnastik – dem Leib“. Die Metapher ist klar: Nikokles als „Meisterläufer“ im Bereich der Bildung kämpft darum, den Siegespreis zu erlangen, während Isokrates die Rolle des aktiven Zuschauers übernimmt, der mit Interesse seinen Wettkampf verfolgt und ihn anfeuert, um ihn zum Sieg anzutreiben. Diese Idee eines isokratisch gebildeten Herrschers, der fortwährend seinen Geist trainiert und sich beständig dem praktischen politischen Leben widmet, stellt die Antwort des Isokrates auf die theoretische platonische Idee des Philosophenkönigs dar.

Werden die Logoi als Bild der Persönlichkeit eines Menschen aufgefaßt, sind solche Vorstellungen auch auf die schriftlichen epideiktischen Reden und die Persönlichkeit des Isokrates direkt anwendbar. Mit der schriftlichen Rede richtete sich Isokrates an sein Publikum und folgte dabei selbst den Kriterien, die er in seinem rhetorisch-pädagogischen System als Voraussetzung für einen erfolgreichen Redner bestimmt. Die isokratische Rhetorik hat einen sozialen Gesichtspunkt und einen stark utilitaristischen Charakter. Im *Panathenaikos* 1f. berichtet Isokrates von der Ernsthaftigkeit seiner Rhetorik. Er hat sich für jene Reden entschieden, die die Interessen des Staates und der anderen Griechen vertreten und in ästhetischer Hinsicht den Beifall der Zuhörer finden. Stilistische Kunstfertigkeit ist dabei mit ernsthaftem, gemeinnützigem Inhalt verbunden.

Ein Exemplar der isokratischen Rhetorik ist auch das Enkomion *Euagoras* auf den verstorbenen König Euagoras I. Isokrates vergleicht die kunstvoll ausgearbeiteten Reden mit Ehrenstatuen und Porträts (73m-75). Das Motiv hat eine lange Tradition und taucht sehr eindrucksvoll zu Beginn der fünften *nemeischen Ode* (V. 1-2) Pindars auf: „Ich bin kein Bildhauer, daß ich auf ihrem Sockel ruhenbleibende Standbilder verfertige“, sagt Pindar. Laut Isokrates tragen Statuen wie Enkomien zum Sichtbarwerden der Tugend, sie sind schöne Denkmäler, aber Isokrates bezeugt die Überlegenheit des rhetorischen Enkomions gegenüber den Ehrenstandbildern mit drei Argumenten: a. Die Kaloikagathoi setzen ihren Ehrgeiz vornehmlich auf die Leistungen und geistigen Fähigkeiten, nicht auf die körperliche Schönheit (74); b. Die Standbilder verbleiben dauerhaft nur dort, wo sie aufgestellt sind, während die epideiktischen Reden weitergegeben werden und breitere Anerkennung bei den gebildeten Menschen finden; c. Im Gegensatz zur körperlichen Natur kann man nur den Charakter und die Gesinnung eines Menschen, wie sie in den Reden beschrieben werden, nachahmen (75). Die drei Argumente umfassen die Hauptprinzipien der isokratischen Logoi. Die Gestalt des kyprischen Königs ist idealisiert, Isokrates verfaßt einen frühen Fürstenspiegel, indem er Prinzipien der rhetorischen *Piadeia* auf das politische Leben überträgt.

In diesem Sinne geht zwar Isokrates im *Euagoras* von den historischen Ereignissen aus, wählt sie aber aus und interpretiert sie auf solche Weise, daß am Ende nicht eine

historische Persönlichkeit, sondern ein politisches Ideal dargestellt wird. Charakteristisches Beispiel: die Ablehnung des ἀὐτοσχεδιάζειν, des Improvisierens. ἀὐτοσχεδιάζειν ist der zentrale Begriff in der Auseinandersetzung zwischen dem Rhetor Alkidamas und Isokrates. Alkidamas würdigt in seiner Rede *Über die Sophisten* die epideiktische Schriftrede herab, während er die Bedeutung der Improvisationskunst für die Volks- und Gerichtsrede hervorhebt. Isokrates lehnt das ἀὐτοσχεδιάζειν (*Soph.* 9) dagegen ab und antwortet der Kritik: Im Proömium des *Panegyrikos* 11-14 verteidigt er die systematische Pflege des Stils, aber auch des Inhalts einer epideiktischen Rede gegen die Stegreifreden. Er bewertet die epideiktischen Reden als höherstehend als die vor Gericht gehaltenen, weil sie das Ergebnis von Bemühung und Präzision sind und größeren gesellschaftlichen Nutzen mit sich bringen. Isokrates' pädagogisches Ideal der beständigen Sorge und systematischen Hingabe an den Gegenstand wird nun auf die politische Ebene übertragen und auf die beste Weise durch Euagoras ausgedrückt. Rhetorik und Politik sind hier ein gemeinsames Feld. Der König lehnt ebenfalls das ἀὐτοσχεδιάζειν ab, das in Verbindung mit ὀλιγωρεῖν („wenig achten“, „nachlässig sein“; *Areop.* 46, 51; *De pac.* 96) negative Bedeutung hat: Es handelt sich um den Mangel an systematischer und bemühter Sorge um die öffentlichen Dinge. Das ist das Ziel der isokratischen, auf Meinung ausgerichteten Bildung: Die Fähigkeit zu besitzen, aus einer richtigen Einschätzung der Lage, in der Regel das bestmögliche Ergebnis zu erreichen.

Die direkte Beziehung zwischen dem Redner und seiner literarischen Produktion betrifft nicht nur den Gegenstand des Lobes sondern den Redner selbst. Isokrates will als Verfasser stilistisch kunstvoll gestalteter Reden bahnbrechend sein. Im *Euagoras* zeichnet er die gravierende Rolle des Lobredners aus und er beansprucht eine unentbehrliche Mittlerrolle zwischen dem gepriesenen Euagoras und dem Rezipienten seiner Rede. Am Ende des *Panegyrikos* werden die Lobreden, die die Sieger bei einem möglichen Perserkrieg erhalten werden, mit den hochgelobten mythischen Exempla des trojanischen Krieges verglichen und höher bewertet. Ein solches Enkomion wird allerdings als ein Denkmal nicht nur der Arete der Helden sondern auch der Einstellung des Lobredners konzipiert. Es ergibt sich eine Vorstellung des Vollkommenen, daß die Rede nämlich eine Einheit mit dem Inhalt aber auch mit dem Verfasser der Rede bildet. Und genau wie Nikokles aufgefordert wird, ein Bild seines Geistes und nicht seines Körpers zu hinterlassen (*Ad Nic.* 36), entsprechend wird die *Antidosisrede*, eine Art isokratischer Autobiographie, als Bild der Einstellung und der Taten des Isokrates dargestellt. Und diese Darstellung soll nicht bloß ein Anerkennungsmerkmal des Isokrates sondern auch ein schöneres Denkmal als die Werke der Skulptur sein.

\*

Wir fassen zusammen: Was die Rhetoriklehre des Isokrates betrifft, gelangen wir zu einem einheitlichen kulturellen Konzept. Das Wort εἶδωλον („Bild“) und ähnliche Ausdrücke, wie εἰκῶν, σύμβολον, oder σημεῖον weisen auf das Sichtbarwerden einer latenten Qualität hin. Die Reden werden eine Brücke von verborgenen ethischen und geistigen Eigenschaften zur öffentlichen Anerkennung. Isokrates vertritt somit eine einheitliche Lehre von der Rhetorik; es ist keinesfalls ein Konzept der nur inneren Werte, wie das platonische, sondern im Sinne einer traditionellen Polisethik ein Konzept der öffentlich

eindrucksvoll in Erscheinung tretenden Tugend. Das ist eine Art humanistischer Kultur. Isokrates repräsentiert ein klassisches Gut der harmonischen Entwicklung einer Persönlichkeit, das bis heute in den europäischen Werten tief gewurzelt ist. Denken, Reden und Verhalten sind die Hauptelemente des Bildes eines kultivierten Menschen, das mit einem urbanen, demokratischen Verhalten gekennzeichnet ist. Die isokratische Rhetorik ist keine Philosophie im platonischen Sinne, keine transzendente Wissenschaft, aber bedeutetet viel mehr als ein bloßes Kommunikationsmittel.